

# Was Zurzibieter von Knecht erwarten

Der frisch gewählte Ständerat aus Leibstadt soll auch die Bedürfnisse des Bezirks in Bern berücksichtigen, fordern Exponenten aus Politik und Wirtschaft.

**Daniel Weissenbrunner**

Nach 24 Jahren stellt der Bezirk Zurzach wieder einen Ständerat. Zuletzt sass der Zurzacher Hans Jörg Huber (CVP) von 1987 bis 1995 in der kleinen Kammer. Auf ihn folgt nun der Leibstadter Hansjörg Knecht (SVP). Zusammen mit dem ebenfalls neu gewählten Thierry Burkart vertritt der 59-jährige den Aargau im Stöckli. Welche Erwartungen haben Zurzibieter Vertreter aus Wirtschaft und Politik an Knecht? Die AZ hat nachgefragt.

**René Utiger, Präsident Wirtschaftsforum Zurzibiet**

Das Tollste ist nicht, dass Hansjörg Knecht ein Zurzibieter ist, sondern mit ihm ein Mann aus der Wirtschaft den Aargau im Ständerat vertritt. Einer, der selber mit anpackt und den Puls und die Bedürfnisse der Unternehmer kennt. Für eine kleine Region wie das Zurzibiet kann Knecht ein Brückenbauer sein, der den Bezirk näher an den Kanton und an die Schweiz bringt. Ein wichtiges Thema, das die Region betrifft, ist die Energie. Das Zurzibiet ist mit seinen Kernkraftwerken Benetton und Leibstadt und den rund 1000 Arbeitsplätzen stark von der Produktion abhängig.



Mit dem beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie sind gute Lösungen nötig. Im Unterschied zu den grünen Ideen, die nicht umsetzbar sind, traue ich Hansjörg Knecht zu, dass er sich mit realistischen Lösungen einbringen wird. Er ist kein Fantast.

**Silvia Huber, Geschäftsführerin Domaco in Lengnau**

Die Erwartungen an Hansjörg Knecht haben nicht nur mit dem Zurzibiet zu tun, sondern damit, dass die Ansprüche der KMU, die in den Regionen tätig sind, permanent steigen. Ansprüche, die vom Staat und von Gruppierungen kommen und die Belastungen dadurch immer mehr zunehmen. Ich würde mir wünschen, dass er sich dafür einsetzt, dass nur so viel gemacht wird wie nötig und dass er dazu beiträgt, alles, was nicht zielführend ist, zu verhindern. Ich erwarte zudem, dass er alles KMU im Blickwinkel hat und nicht einen einseitigen bäuerlichen Schutz. Ich hoffe für ihn, dass er die Erwartungen der Bevölkerung spürt und mitnimmt. Dazu gehören sichere Arbeitsplätze und innovative Weiterentwicklungen. Das wir sicher nicht im Sinn von abschotten, sondern von Öffnung.



**Hansjörg Erne, Präsident SVP Zurzibiet**

Ein Punkt, der dem Zurzibiet seit Jahrzehnten Probleme bereitet, ist die Verkehrsanbindung. Hier erhoffe ich mir, dass Hansjörg Knecht die Gesamtsicht einbringen kann. Wir haben einerseits die Oase, das regionale Gesamtverkehrskonzept Ost-aargau vom Kanton. Daraus ergibt sich auch der Zusammenhang zum Grenzübergang Koblenz, für den die Eidgenossenschaft zuständig ist, den man erneuern sollte. Ich wünsche mir, dass er bei den zuständigen Stellen Einfluss nimmt, damit man hier einen Schritt weiterkommt. Von einer intakten Infrastruktur würden auch die KMU profitieren. Zu begrüssen wäre, dass er die Randregionen, zu denen auch das Zurzibiet gehört, im Gespräch hält, damit diese nicht vergessen gehen. Zum Beispiel die Baulandentwicklung: Das solche Gebiete nicht immer stärker eingeschränkt werden und die Städte im Gegenzug wachsen können. Diese Zusammenhänge sieht Hansjörg Knecht. Ein weiterer Bereich ist Ökologie, die mich als Landwirt unmittelbar betrifft. Ich sage nicht, dass Ökologie per se schlecht ist, aber zum Teil geht es so weit, dass der Nutzen im



Soll sich in Energie- und Verkehrsthemen für die Region starkmachen: Hansjörg Knecht. Bild: Baranzini

Verhältnis zu den Kosten sehr klein ist. Hansjörg hat sich hier in den acht Jahren als Nationalrat bereits stark eingebracht. Wenn dieser Aspekt im Ständerat mehr Gewicht erhält, dann hilft uns das.

**Elena Flach, Co-Präsidentin SP Zurzibiet**

Natürlich hätten wir uns einen anderen Ausgang der Wahlen gewünscht. Ich hoffe, dass trotz des bürgerlichen Wechsels unsere Anliegen weiterhin Gehör finden werden. Vor allem die Ener-



gie- und Klimafragen. Ich bezweifle allerdings, ob die Strategie der SVP hier am Ende aufgeht. Daher bin ich gespannt, wie Hansjörg Knecht als Ständerat politisieren wird. Denn die Zeit läuft uns langsam davon. Ein Knackpunkt im Zurzibiet ist die Kernenergie, die mit den drei AKWs einen grossen Zuspruch hat. Es herrscht eine Grundangst, dass Arbeitsplätze verlo-

ren gehen könnten. Dabei würde mit der Technologie der erneuerbaren Energien gerade neue Stellen entstehen. Ich wünsche mir, Hansjörg Knecht sieht das ebenfalls so und setzt sich entsprechend dafür ein. Das gilt auch für den Verkehr. Das Zurzibiet ist schlecht angebunden, da gilt es Lösungen zu finden. Aber nicht mit dem Ausbau des Strassennetzes. Priorität hat der öffentliche Verkehr. Dass sich Hansjörg Knecht für die Rhein-tallinie starkmacht, ist ein positives Signal.

## Das untere Aaretal wünscht sich eine zuverlässige Anbindung

In der Region Baden stösst das regionale Gesamtverkehrskonzept Ostaaargau (Oase) auf Widerstand. Anders im Zurzibiet.

Noch bis zum 17. Januar 2020 findet die öffentliche Anhörung zum regionalen Gesamtverkehrskonzept Ostaaargau (Oase) statt. Nach den Anlässen in Nussbaumen, Baden und Brugg informierte der Kanton nun die Bevölkerung des Zurzibiets über den Einfluss des 1-Milliarden-Projekts auf die Verkehrsplanung des Unteren Aaretals. Zu diesem Zweck trafen sich Behörden und Interessierte am Donnerstagabend im AWZ Arbeits- und Wohnzentrum Kleindöttingen.

Die Oase, ein Projekt mit Zeithorizont 2040, wurde vom Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons in Zusammenarbeit mit den regionalen Planungsverbänden Brugg Regio, Baden Regio und Zurzibiet Regio sowie den zwölf Kerngemeinden rund um die Kernstädte Baden-Wettingen und Brugg-Windisch erarbeitet. Sie soll die Zentren Baden und Brugg entlasten und das Untere Aaretal besser ans übergeordnete Netz anbinden. Villigen und Würenlingen mit dem Paul-Scherrer-In-



Im Zurzibiet (hier Klingnau) setzt man grosse Hoffnungen in das Oase-Projekt. Bild: Sandra Ardizzone

stitut (PSI) als bedeutende Verkehrserzeuger werden in der verkehrsfunktionalen Betrachtung dem Unteren Aaretal und damit dem Zurzibiet zugeordnet.

In der Region Baden stösst die Oase auf Widerstand. Das zeigte sich bereits beim Info-Abend in Nussbaumen. Der Tenor aus dem Volk war deutlich: Die Oase löst in Ober- und Untersiggenthal Angst vor Mehrver-

kehr aus. Und an der Veranstaltung in Baden war spürbar: Nicht nur im Siggenthal und im Kappelerhof fürchtet man mehr Lasten- und Autoverkehr. Auch im Badener Chrüzliberg-Quartier gibt es offenbar grossen Unmut über das geplante Portal des Martinsbergtunnels.

Und im Zurzibiet? Hier ist die Stimmungslage eine andere. Böttsteins Vizemann Bruno

Rigo sagt: «Am liebsten wäre mir, man würde gleich morgen mit dem Bauen beginnen. Das Untere Aaretal braucht eine zuverlässige Anbindung an die Regionen Baden und Brugg. An die A1 und die A3.»

Carlo Degelo, Leiter Abteilung Verkehr des Kantons, versprach dann auch: «Das Untere Aaretal wird zwar nicht schneller, aber zuverlässiger angebunden sein.» Reisezeiten liessen sich besser abschätzen. Frank Rüede, Projektleiter Oase, sagte, dass das Zurzibiet vom 15-Minuten-Takt der S-Bahn profitieren werde. Heute gilt ein 30-Minuten-Takt.

Wirkungen ergeben sich im Zurzibiet vor allem im Bereich Wirtschaft (Reisezeitgewinne). Es werden keine Infrastrukturen gebaut, die negative Umweltwirkungen verursachen können. Infolge von neuen Infrastrukturen in Baden oder Brugg sind auch keine spürbaren Verkehrszu- oder -abnahmen im Zurzibiet zu erwarten. Die anfallenden Nutzen durch die Reisezeitgewinne

sind im Vergleich zum Gesamtnutzen der Varianten vergleichsweise gering, die Anbindung des Unteren Aaretal lässt sich damit aber verbessern. Die Oase trägt somit dazu bei, dass sich die heutigen lagebedingten Wettbewerbsnachteile des Unteren Aaretals gegenüber anderen Aargauer Regionen trotz Verkehrswachstum nicht verschlechtern werden.

**Grenzübergang Koblenz gehört nicht zum Projekt**

Felix Binder, Präsident von Zurzibiet Regio, sagte: «Ich und der Planungsverband stehen zum Oase-Projekt. Das Zurzibiet ist auf Lösungen in Baden und Brugg angewiesen. Sonst stehen wir an wie die Grenzgänger. Der beschrittene Weg ist der richtige.» René Utiger, Präsident des Wirtschaftsforum Zurzibiet, teilte Binders Ansicht: «Aus unserer Sicht ist das Oase-Projekt höchst erfreulich.»

Fragen von den rund 50 Zuhörern gab es auch zum Grenzübergang in Koblenz. Dort nimmt vor allem der Lastwagen-

verkehr stark zu. Koblenz ist jedoch nicht Bestandteil des Oase-Projekts. Allerdings informierten die Kantonsvertreter: «Es gibt eine laufende Verkehrsstudie zusammen mit Deutschland, welche die Leistungsfähigkeit der Grenzübergänge ermittelt.» Die Frage: Braucht es zusätzliche Grenzübergänge und Infrastrukturmassnahmen.

Untersucht wird der Raum von Basel bis zum Bodensee mit Fokus auf den Schwerverkehr. Die Studie wird Ende Jahr abgeschlossen sein. Im Frühjahr 2020 werden die Ergebnisse präsentiert. «Die Frage, wie wir mit den Rheinübergängen umgehen, wird uns in den nächsten Jahren beschäftigen», prophezeite Frank Rüede. Es gehe jetzt darum, bis zum Januar die Bevölkerung anzuhören. Danach muss der Grosse Rat über die Festsetzung im Richtplan entscheiden. Erst dann kann das Departement Bau, Verkehr und Umwelt mit der konkreten Planung beginnen.

Andreas Fretz